Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 71 (2000)
Heft: 9

Artikel: Biographiearbeit - Erinnerungsarbeit : Biographiearbeit im gesellschaftlichen Kontext

Autor: Haske Pelsoeczy, Hedwig E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812087

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Biographiearbeit – Erinnerungsarbeit

BIOGRAPHIEARBEIT IM GESELLSCHAFTLICHEN KONTEXT

Von Hedwig E. Haske Pelsoeczy

Die Altersarbeit in unserer Gesellschaft ist eng verknüpft mit dem Wert des älteren Menschen. Aktuelle Altersbilder zeigen uns durch hohe Negativzuschreibungen, dass dieser Wert des Menschen im Alter sinkt. Trotz eindeutiger Forschungsergebnisse, dass nur eine prozentual geringe Anzahl älterer Menschen im Alter vermehrt mit Krankheiten rechnen muss, ist das Altersbild «alt und krank» immer noch sehr verbreitet (vgl. Lehr 2000). Eine Möglichkeit, den Wert des älteren Menschen in der Gesellschaft wieder zu stärken, kann durch den Einsatz der biographischen Methode erreicht werden (vgl. Bliminger, Ertl, Koch-Straube, Wappelshammer 1996). Durch die Anwendung dieser Methode ist es möglich, die psychische Befindlichkeit des älteren Menschen zu stärken, ihn wieder mehr in die Gesellschaft zu integrieren und somit seine Lebensqualität zu erhöhen. Auch dementiell erkrankte Menschen können von der biographischen Methode profitieren, wenn Sie durch diese Arbeit wieder einen Teil ihrer Geschichte und damit auch einen Teil ihrer Persönlichkeit zurückgewinnen.

«Leben kann man nur vorwärts – Leben verstehen nur rückwärts.»
Sören Kierkegaard

Biographiearbeit kann diesen Beitrag leisten, weil in unserer Gesellschaft Engagement auf der informellen, auf der institutionellen und auf der strukturellpolitischen Ebene stattfindet (vgl. Stanjek/Steven 1992). Diese Autoren beschreiben, dass die Übergänge zwischen den Ebenen fliessend sind, das heisst, dass ein Engagement auf der einen Ebene auch Aktivitäten auf der anderen Ebene auslösen kann. Voraussetzung, um sich gesellschaftlich zu engagieren, ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenssituation und dem biographisch historischen Kontext. Dieses Bewusstsein von Biographie bzw. das Erinnern der eigenen Lebensgeschichte, bedeutet gleichzeitig auch im familiären, institutionellen und gesellschaftlichen Umfeld mehr oder weniger stark integriert zu sein, oder es wieder zu werden, zum Beispiel wieder Teil einer Gruppe zu werden. Durch die nachfolgenden gesellschaftlichen Bereiche werden die Ebenen beschrieben, in denen der Zusammenhang zwischen *«Sich gesellschaftlich dazugehörig fühlen»* und der Bedeutung der *«individuellen Biographie»* sichtbar wird. Es sind dies die Bereiche: *«Biographie, Alter, Alltag, Quartier/Region»* (ebda., S. 155)

Was bedeutet das Erzählen von «Geschichten»?

Von Einzelpersonen erlebte Geschichten haben auch eine historische Qualität. Häufig hört man in der Altersarbeit von jüngeren und auch älteren Betreuerinnen und Betreuern: «Frau S. erzählt immer wieder dieselbe Geschichte», womit meistens gemeint ist, dass Frau S. verwirrt ist, aber häufig auch, dass man diese Geschichte nicht mehr hören kann. Solche immer wieder erzählten Geschichten bedeuten aber auch, dass Frau S. sich mit ihrer Geschichte ausweisen kann. Die Geschichte sagt etwas über ihr Leben aus. Häufig sind Menschen wie Frau S. stolz auf genau diese so häufig erzählten Geschichten.

Jüngere und ältere Menschen werden durch das Erzählen ihrer Geschichten zu achtbaren Persönlichkeiten. Sie gewinnen Status. Das gilt auch für dementiell erkrankte Menschen, von deren Vergangenheit wir in der ambulanten und stationären Altersarbeit oft wenig wissen. Hier kann die biographische Methode sehr hilfreich sein, da sie nicht nur die individuelle, sondern auch die historisch-gesellschaftliche Geschichte miteinbezieht. Somit kann Biographiearbeit Chancen eröffnen für einen ganzheitlichen, lebendigen Zugang zum älteren Menschen (Lehr 1990).

Wer eine Geschichte zu erzählen hat, ist ebensowenig einsam wie der, der einer Geschichte zuhört. Und solange es noch irgendjemanden gibt, der Geschichten hören will, hat es Sinn so zu leben, dass man eine zu erzählen hat. Stan Nadolny

Begriffliche Strukturierung und Abgrenzung

Den definitorischen Teil möchte ich beginnen mit dem Begriff der Biographie. Er ist griechischen Ursprungs und kann mit «Lebensbeschreibung» übersetzt werden.

In der Literatur sind die Begrifflichkeiten rund um die Biographiearbeit sehr wenig präzise definiert. Aus diesem Grund sollen nur die Begriffe «Biographiearbeit und Erinnerungsarbeit» unterschieden werden.

Unter Biographiearbeit sind alle Methoden in der Altersarbeit zu verstehen, die die Biographie miteinbeziehen. In der Altersarbeit wird Biographiearbeit häufig dann angewendet, wenn es um das Erkennen gewisser Zusammenhänge in Bezug auf die jeweilige Lebensgeschichte geht. Als Beispiel: Ich möchte von einem demenzkranken Bewohner verstehen lernen, weshalb er ein bestimmtes Verhalten zeigt. Hier kann eine systematische Bearbeitung seiner Biographie sehr hilfreich sein und Hypothesen für eine Antwort liefern.

Erinnerungsarbeit will sich dagegen nicht auf eine persönliche Biographie beziehen, sondern sie versucht mit Hilfe von sogenannten «Triggers» (Auslösern), Zugang zu einer historischen Zeit, zu gewissen Alltagsverrichtungen usw. zu finden, die dann in einer Gruppenarbeit mit älteren Menschen wieder erlebbar werden und dadurch die verschiedenen Persönlichkeiten in der Gruppe wieder sichtbar werden lassen (vgl. Schweitzer 1999).

Zu diesen «Triggers» können gehören: Alltagsgegenstände, Gerüche, Bilder, Bücher, Lieder, also alles Dinge, die Erlebnisse aus der Biographie dieser älteren Menschen wieder aufleben las-

sen. Hier gibt es einerseits «Triggers», die viele Personen ansprechen, andererseits aber auch ganz persönliche. Das Zusammenstellen eines Lebensbuches wäre eine viel stärker individuell orientierte Erinnerungsarbeit als das Sprechen über frühere handwerkliche Verrichtungen (Schweitzer 1999). Durch die Erinnerungsarbeit werden insbesondere Personen unterstützt, die sich aufgrund einer starken Demenz nur noch an ganz wenige Dinge aus ihrem Leben erinnern können. Die biographisch-gesellschaftliche Komponente ihrer Einzelerfahrungen lässt sie vor diesem Hintergrund deutlicher als Person hervortreten.

Praktische Biographiearbeit mit älteren Menschen

Ich beziehe mich im folgenden auf die einzelnen Angebote in der stationären und ambulanten Altersarbeit.

«Biographiearbeit baut einen Teil der eigenen Vergangenheit wieder auf.»

Gelegentlich begegnen wir älteren Menschen, die durch gesellschaftliche und persönliche Umstände einen Teil ihrer Geschichte verloren haben; manchmal haben sie sie sogar ganz verloren. Die Hintergründe hierfür können Bedingungen ihres Lebens in Institutionen sein, zum Beispiel dass sie nur noch wenig Eigenes besitzen, oder dass sie einen grossen Teil der eigenen Erinnerung verloren haben. Sofern es noch vorkommt, dass ältere demente Menschen innerhalb von Institutionen verlegt werden, zum Beispiel vom Altersheim in eine psychogeriatrische Abteilung, kann das zur Folge haben, dass nur noch Bruchstücke der Biographie vorhanden sind.

Um hier die Identitäten zu stärken, ist die Biographiearbeit inzwischen zu einer festen und recht bekannten Methode in der Arbeit mit älteren Menschen geworden. Biographiearbeit baut einen Teil der eigenen Vergangenheit wieder auf und findet Besonderheiten im Lebenslauf, auf die man stolz sein kann. Eingeschlossen sind hier nicht nur Persönlichkeitsunterschiede, die im Alter ausgeprägter sind, im Vergleich zu früheren Lebensabschnitten, sondern auch die enorme zeitliche Länge der persönlichen Biographie. Wenn wir das Pensionsalter als Einstieg setzen, können 20, 30, ja sogar 40 Jahre, eine gesellschaftliche Grösse, bis zum Tod bedeutsam werden. Aus der eigenen Erfahrung möchte ich hinzufügen, dass sich Biographiearbeit nicht nur anbietet, wenn sich zum Beispiel aufgrund von städtischen Umgebungen Menschen in einem Heim nicht kennen, sondern gerade auch in einem dörflichen Alters- und Pflegeheim, weil noch ein Grossteil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Einheimische sind und verschiedene Zusammenhänge gut verstehen können. Auch wenn sie wenig über die einzelnen Bewohner wissen, können sie Vieles aus den Geschichten in ihre Kenntnisse des Ortes einordnen und Anerkennung äussern.

Mit Hilfe der *«biographisch orientierten Arbeit mit älteren Menschen»*, wie die Biographiearbeit auch hin und wieder in der Literatur bezeichnet wird, kann auch ein Beitrag geleistet werden, um die Distanz zwischen älteren Menschen zwischen 60 und 95 etwas zu verringern. *Geschlecht, Jahrgang, ökonomische Lage, Status, Lebensstil, Netzwerke und Umfeld seien hier als Stichworte genannt.*

Wenn die älteren Menschen aus der eigenen Biographie erzählen, und wenn ihnen dabei aufmerksam zugehört wird, erfahren die jungen Mitarbeiterinnen etwas von der Lebensgeschichte anderer Menschen.

Ein weiteres Ziel der generationsübergreifenden Biographiearbeit mit Menschen, ist der gegenseitige Austausch von Erfahrungen, Erinnerungen und von subjektiv Erlebtem. Gegenseitiges Verständnis, Achtung der anderen und das Erleben von Elementen der eigenen Geschichte in einer anderen Form können sich dabei ergeben. Für beide Zielsetzungen ist es notwendig, sich intensiv mit Gruppenprozessen und unterschiedlichen Methoden auseinander zu setzen. In der Arbeit mit älteren Menschen können Junge einen generationsübergreifenden Austausch von erlebten Erinnerungen bekommen.

«Gegenseitiges Verständnis, Achtung der anderen und das Erleben von Elementen der eigenen Geschichte in einer anderen Form können sich dabei ergeben.»

Zu der generationsübergreifenden Biographiearbeit und Erinnerungspflege gehört auch der Einbezug der pflegenden Angehörigen. Sie können teilnehmen und später auch selbst Biographie/Erinnerungsarbeit initiieren. Gewisse praktische Erfahrungen und Kenntnisse sollten vorhanden sein. Sie sollten in Gruppen mit ihren Angehörigen erleben:

- *«dass gemeinsames Erinnern Spass machen kann;*
- *dass die Erinnerungen an Jugend und frühes Erwachsenenleben für dementiell Erkrankte eine Möglichkeit der Selbstvergewisserung und Kommunikation sind;*
- *wie die Kranken sich in geselliger Runde erinnern und darüber in Kontakt mit anderen treten können» (Trilling 1998, S. 26).*

«Zu der generationsübergreifenden Biographiearbeit und Erinnerungspflege gehört auch der Einbezug der pflegenden Angehörigen.»

Die biographische Arbeit drückt sich in einer bestimmten Haltung gegenüber den alten Menschen aus. «Unsere Neugier auf die Geschichte(n) der Alten beruht in unserem Verständnis nicht auf dem Wunsch nach einer möglichst vollständigen Daten- und Ereignissammlung, sondern konzentriert sich auf subjektiv geprägte Lebenswirklichkeiten und die Suche nach der je eigenen Persönlichkeit und Identität» (Bliminger, Ertl, Koch-Straube, Wappelshammer 1996, S.2).
Biographiearbeit als Sammlung von Daten zu verstehen geschieht häufig aus Unwissenheit. Nicht die Vollständigkeit der Vergangenheit, sondern die persönliche Bedeutung einzelner herausgegriffener Bestandteile sind entscheidend.

Welche Voraussetzungen braucht es, um mit älteren Menschen biographisch zu arbeiten?

Wenn wir mit Menschen biographisch arbeiten wollen, müssen wir zuerst einmal uns unserer eigenen Biographie bewusst werden, uns mit unseren eigenen Lebenserfahrungen auseinandergesetzt

haben, also auch darüber, warum Biographiearbeit für uns wichtig sein könnte. Wir brauchen sie auch, um die gesellschaftliche Integration in Richtung der älteren Menschen nicht zu verlieren. In Weiterbildungen erlebe ich, wenn ich diesen Hinweis an die Betreuenden gebe, oftmals eine grosse Entlastung. Für sie ist der Weg, von der Quantität (was weiss ich alles noch nicht von diesem älteren Menschen) zur Qualität (vor dem Hintergrund einzelner Ereignisse, den älteren Menschen und seine Persönlichkeit immer besser zu verstehen) ein wichtiger Schritt, der einen befriedigenden Einsatz der biographischen Methode auslösen kann.

„Biographiearbeit birgt aber auch die Gefahr oberflächlicher Beschäftigung."

Biographiearbeit birgt aber auch die Gefahr oberflächlicher Beschäftigung. In solchen Momenten reduzieren sich die biographischen Erlebnisse alter Menschen schnell auf einzelne Ereignisse, die dann in Gefahr geraten zu einseitig interpretiert zu werden (ebda., S.1). Biographiearbeit sollte zum Beispiel nicht ein Lückenfüller zwischen verschiedenen Beschäftigungsangeboten sein, sondern ein Angebot, das nach sorgfältiger Vorbereitung durchgeführt wird.

Anwendungsfelder für Biographiearbeit

Biographische Arbeit wird sehr vielseitig eingesetzt, entsprechend der Ziele, die vorgestellt wurden. Da diese Methode die ganze Spanne des Alters betrifft, sind sowohl die Themen als auch die Orte und die Ziele sehr unterschiedlich.

Es können Gesprächskreise stattfinden, die sich über längere Zeit mit einem Thema beschäftigen oder die sich auch wechselnde Themen stellen:

- *Themen, die vorrangig den gesellschaftlichen, regionalen und kulturellen Hintergrund betreffen*
- *Themen, die vorrangig individuelle und persönliche Entwicklungen fördern sollen.*

Solche Gesprächskreise können Impulse sein für neue gesellschaftliche Entwicklungen in der Gemeinde, zum Beispiel durch das Zusammentragen von Geschichten (vgl. Blimlinger, Ertl, Koch-Straube, Wappelshammer 1996). Als Beispiel möchte ich auf die Stadt Winterthur verweisen, in der alle Bevölkerungsgruppen, inklusive Altersheimbewohner zur Aufarbeitung der Geschichte ihrer Stadt beitrugen. Die nachträglichen Aussagen der einzelnen Teilnehmer deuten an, wie wichtig die Arbeit für sie war und wie sehr sich ihr Zugehörigkeitsgefühl zur Stadt Winterthur verstärkt hat.

Diese Gesprächsgruppen können sowohl ambulant als auch stationär durchgeführt werden. Durch gemeindenahe Angebote wird es für ambulante Gruppen möglich, sich in der Quartierumgebung zu treffen.

Biographiearbeit mit dementen Personen

Die Zunahme an demenzieller Erkrankung bedingt auch, dass die Biographiearbeit mit Dementen immer wichtiger wird, insbesondere, wenn sie in Institutionen leben. Es hilft, die Persönlichkeiten dieser älteren Menschen wieder sichtbarer werden zu lassen. Diese Ansicht wurde nicht immer vertreten. Coleman (1996) beschreibt, dass «zum Teil auch die Auffassung vertreten wurde, dass durch die Vernachlässigung aktueller Aufgaben und Herausforderungen als Folge einer häufig wiederkehrenden, intensiven Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit dementielle Abbauprozesse im Alter noch gefördert werden könnten» (ebda. S. 362).

Demente Personen, die schon eine Zeit allein leben, dann in Tageskliniken oder in Heime überwechseln, verlieren immer mehr ihre Geschichte. Deshalb wird es für die Betreuerinnen und Betreuer immer schwieriger, sie gut zu betreuen. Durch die Kenntnis eines kleinen Teils der Lebensgeschichte wird der Umgang mit diesen BewohnerInnen einfacher und die Achtung vor der Persönlichkeit steigt.

Durch die Einrichtung von speziellen Gruppen für Demenzkranke ist eine bedürfnisgerechte und ganzheitliche Betreuung und eine individuelle Förderung der noch vorhandenen Fähigkeiten möglich. Ausserdem geht es darum, Vereinsamung und Isolation zu verhindern bzw. zu durchbrechen. Durch die aktive Teilnahme an einem Gruppenangebot werden die Lebensqualität und die Zufriedenheit sowie das Selbstwertgefühl gesteigert.

Für die Angehörigen steht bei ambulanten Gruppen in erster Linie die Entlastung im Vordergrund. Zusätzlich wird der Kontakt zu anderen von dieser Krankheit Betroffenen und ihren Angehörigen gefördert. Durch regelmässigen Austausch zwischen den BetreuerInnen und den Angehörigen entstehen neue Sichtweisen und Umgangsformen, die sowohl in der Gruppe als auch zu Hause genutzt werden können (vgl. Haske Pelsoeczy 1999).

Kernziele der biographischen Arbeit sind, die Demenzkranken als vollständige Persönlichkeiten zu sehen, und nicht nur die noch verbliebenen gesunden Anteile, und dadurch für den ganzen Menschen zu empfinden. Wir begegnen ihm so nicht nur in Alter, Krankheit und Demenz, sondern auch in seinen früheren Rollen und Lebensaufgaben.

Wie schon erwähnt, kommt es nicht darauf an, möglichst viele und detaillierte Informationen zu sammeln, sondern allein durch die erfahrenen Fragmente die Persönlichkeiten der Erzähler farbig, lebendig und vielschichtig erscheinen zu lassen. Die älteren Menschen erfahren Aufmerksamkeit, Wertschätzung und unser Bemühen um Verständnis. Durch die einzelnen Fragmente der Erinnerung wird es uns auch möglich, ältere Menschen in ihren heutigen Handlungen zu verstehen und zu akzeptieren.

Da das Langzeitgedächtnis bei der Demenz am längsten bestehen bleibt, bildet gerade die Vergangenheit den Bereich, in dem sich die alten Menschen sicher fühlen. Hier verfügen sie über Kompetenzen, die in der Gegenwart oftmals nicht mehr vorhanden sind.

In die Erlebniswelt des alten Menschen vorzudringen, bedarf Einfühlungsvermögen. Dieses Einfühlen erhöht das Vertrauen des alten Menschen und stellt sein Selbstwertgefühl wieder her. Vorrangig sind hier die Erfahrungen, verstanden zu werden bei unbewältigten Gefühlen, Konflikten und Erlebnissen, beim Gefühl, nicht gebraucht zu werden und beim Wunsch, Angenehmes aus der Vergangenheit wieder zu erleben und Langeweile zu mildern.

„Kernziele der biographischen Arbeit sind, die Demenzkranken als vollständige Persönlichkeiten zu sehen."

Die Personen in diesen Gruppen senden nicht nur verbale Signale aus, sondern sie drücken auch auf der nonverbalen Ebene ihre Gefühle aus. Diese Gefühle wahrzunehmen und in Worte zu kleiden, zeigt dem Dementen, dass er individuell behandelt und respektiert wird.

Oftmals können wir unser Gegenüber nicht gleich aus seinen Worten und seinem Verhalten verstehen; oft können

wir keine Logik erkennen. Dies kann geschehen weil:

- *ein Ereignis der Gegenwart frühere Erinnerungen auslöst,*
- *früh erlerntes und gefestigtes Wissen und Handeln noch lange nach dem Verlust des Kurzzeitgedächtnisses bestehen bleibt,*
- *eine körperliche Einschränkung der Gegenwart eine lebendige Erinnerung an eine frühere Emotion aktivieren kann.*

Berücksichtigt man diese Aspekte bei der Arbeit mit dementiell erkrankten Menschen, wird es möglich, seine Gefühle besser zu verstehen.

Welche Probleme können in der biographiegestützten Arbeit auftreten?

Ich möchte jetzt zwei Themen in der Arbeit mit Frauen ansprechen, die aufzeigen, welche Schwierigkeiten auftreten können, und wie schnell sehr viel Unangenehmes ausgelöst werden kann.

Ein Beispiel aus meiner Projektarbeit im Alters- und Pflegeheim: Ein Schüler in der Ausbildung zum Betagtenbetreuer hatte sich die Aufgabe gestellt, das Thema «Kinder» in die betreute demente Gruppe einzubringen. Er bemerkte in seiner Vorbereitung nicht, dass in dieser Gruppe überdurchschnittlich viele Frauen keine Kinder haben. Dieser Schüler wunderte sich im Nachhinein, warum sein Angebot so schlecht angekommen war. Vorausgesetzt hatte er auch, dass Frauen allgemein Interesse am Thema «Kinder» haben. Er übersah, dass dieses Thema diese Frauen wegen ihrer Geschichte unangenehm berührte. Die mangelnde Vorbereitung war auch der Grund, dass in der Gruppe dann das emotional besetzte Thema nicht befriedigend bearbeitet werden konnte.

Ein anderes Beispiel aus der Literatur: Böhmer (1998) beschreibt aus seiner Praxis die Häufung von sexueller Gewalt in der Lebensgeschichte alter Frauen. Er sagt: «Sexuelle Gewalt gegen Frauen ist in den letzten Jahren immer mehr zum öffentlichen Thema geworden. Es gibt sie allerdings nicht erst, seit sie öffentlicher gemacht wird, sondern schon seit vielen Generationen» (ebda. S. 39). Diese Tatsache muss einbezogen werden, zum einen durch das zur Kenntnis nehmen der Geschichte und zum anderen «durch das Vermeiden von Situationen, die eine alte Frau an ihre sexuelle Gewalterfahrung erinnern könnte» (ebda. S. 40). Wer als biographisches Thema sexuelle Gewalt wählt, muss daher mit negativen Gefühlen rechnen und sich darauf vorbereiten, damit eine Bearbeitung möglich wird.

Biographisches Arbeiten, das zeigen die zwei Beispiele, beinhaltet eine sehr sensible Arbeit mit älteren Menschen.

Schluss

Abschliessend möchte ich zusammenfassen, dass Biographiearbeit nicht nur die Situation des älteren Menschen qualitativ verbessern kann, sondern, dass durch die demographische Entwicklung die Möglichkeit genutzt werden kann, die Geschichte von Frauen in unserer Gesellschaft zu erfahren und zu dokumentieren. Generationsübergreifende Gruppen unterstützen zusätzlich die Dynamik, wie zum Beispiel das Projekt «Il Melo» in Italien zeigt (Trilling 1997). Dort werden Kinder in die Biographiearbeit mit älteren Menschen einbezogen, um das Erinnerungsvermögen zu aktivieren.

DAS FORUM AN DER ARBEIT

Der Vorstand des Forums stationäre Altersarbeit Schweiz hat sich an seiner Sitzung von Mitte August unter anderem über den Stand der Dinge betreffend Qualitätssicherung und Kostenrechnung informieren lassen. Die Paritätische Kommission Forum/KSK wird im Herbst 2000 bei allen Alters- und Pflegeheimen der Schweiz eine erste Umfrage über den aktuellen Stand der Qualitätssicherung gemäss Krankenversicherungsgesetz (KVG) durchführen. Die Teilnahme ist für alle Heime obligatorisch, wenn sie Leistungen zu Lasten der Krankenversicherer verrechnen. In Bezug auf die Kostenrechnung konnte der Vorstand zur Kenntnis nehmen, dass nach langwierigen Verhandlungen nun eine Einigung mit dem KSK über das anzuwendende Modell in greifbarer Nähe ist.

Nachdem bekannt wurde, dass das KSK eine Arbeitsgruppe zur Erarbeitung von Kriterien für die KVG-Konformität der verschiedenen Einstufungssysteme eingesetzt hat, hat das Forum interveniert und den Einbezug in diese Arbeiten verlangt. Der Vorstand hat in diesem Zusammenhang einmal mehr seine Haltung bestätigt, wonach er für die Vielfalt der Methoden eintritt. Es müssen alle Instrumente zugelassen werden, welche die Anforderungen erfüllen.

Biographiearbeit in Geschichte und Sozialwissenschaft

Die Beschäftigung mit der Biographie des Menschen hat sich erst entwickelt, als im Laufe der Geschichte am Anfang des 19. Jahrhunderts die Ernährung sich verbesserte und Krankheiten sich besser kontrollieren liessen.

In den Sozialwissenschaften wurde der Biographiebegriff (vgl. Rosenmayr 1979) in den Anfängen des 20. Jahrhunderts einflussreicher durch die Vorlesungen von Dilthey.

Das Nachdenken über die eigene Person wurde sinnvoller. Im Mittelpunkt stand die Gestaltung der Lebensverhältnisse aus den Erkenntnissen der individuellen und gesellschaftlichen Veränderung.

Es entwickelte sich der Begriff der «oral history» als erzählte Geschichte oder mündliche Geschichte. In den 70er Jahren, vor dem Hintergrund der Freuenbewegung, stand die Frage: Würde die Beachtung der weiblichen Biographien eine andere Geschichte schreiben.

Bestätigt wurde diese Frage durch qualitative Befragungen von älteren Frauen in Südfrankreich. Sie schilderten den Zweiten Weltkrieg aus einer anderen Perspektive, nämlich als Frau in der dörflichen Umgebung, während dem Krieg sehr hilflos zu sein.

Zur Zeit der feministischen Bewegung war die Beschäftigung mit der Biographie von Frauen sehr bedeutsam. Mit dem Ende der sogenannten Frauenbewegung trat auch die Biographiearbeit als Methode wieder in den Hintergrund.

In der Arbeit mit älteren und dementen Personen wurde die Biographiearbeit seit den 90er Jahren zur Verbesserung der Lebensqualität in der ambulanten und stationären Pflege wieder entdeckt.

Autorin:
Hedwig E. Haske Pelsoeczy
Departement für Psychologie
Universität Fribourg
Rue de Faucigny 2
1700 Fribourg
(Literaturverzeichnis bei der Autorin).

Hinweis:
Beim vorliegenden Text handelt es sich um die gekürzte Fassung des Vortrages: «Biographiearbeit – Erinnerungsarbeit», im Forum Biographiearbeit im ZF Berlingen. ■